

## Grundsätzliches

Die Grundregeln des heutigen Selbstverständnis von Wissenschaft sind:

- ❖ *Objektivität* d.h. Ausschluss von subjektiven Bewertungen.
- ❖ *Reversibilität*, d.h. Wiederholbarkeit der Anwendungen.
- ❖ *Voraussagbarkeit* der Ergebnisse, in der Regel durch *mathematische Berechnung*.
- ❖ Beschränkung auf Verwendung einer *monokausalen Logik* nach den Kriterien „wenn-dann“ und „tertium non datur“ (Ein Drittes gibt es nicht).

Auf Wissenschaft nach diesem heutigem Selbstverständnis kann nicht generell verzichtet werden. Denn ohne die diesem Selbstverständnis zugrunde liegenden Grundregeln ist keine Technik, und damit kein Schutz des Menschen vor den unvorhersehbaren Willkürlichkeiten der Natur, möglich.

Die Grenzen und Gefahren dieses Selbstverständnisses müssen jedoch heute klar erkannt, ausgesprochen und akzeptiert werden. Die notwendigen und die möglichen Bereiche dieses Selbstverständnisses müssen neu definiert werden.

Letztendlich muss daraus ein neues Selbstverständnis des Menschen entstehen, aus dem neue ethische und gesellschaftspolitische Konsequenzen gezogen werden.

## Probleme

Die – diesem Wissenschaftsverständnis inhärenten – Begrenztheiten führen zu diesen Problemen:

Die Forderung nach *Objektivität* hebt in letzter Konsequenz die Verantwortung des Einzelnen vor den „Erkenntnissen“ aus dieser Objektivität auf. Als Folge daraus entsteht daraus die Suche nach „Beweisen“, die es aber auf diesem Weg nicht gibt.

Die Forderung nach *Reversibilität*, d.h. Wiederholbarkeit, grenzt die Anwendbarkeit auf irreversible Vorgänge, insbesondere im natürlichen Wechsel im Bereich des Lebendigen, aus. Damit wird für den Menschen die Möglichkeit ausgeblendet, die wahren Zusammenhänge der Vorgänge in der lebendigen Natur zu erkennen, und danach zu leben. Die Folge davon sind ideologisch doktrinäre Gesellschaftskonzepte.

Die Forderung nach *berechenbaren Voraussagen* führte zur Entwicklung einer Mathematik mit dem Anspruch allein und autonom über „richtige“, und damit machbare Beschreibungen der natürlichen Wirklichkeit zu entscheiden. inzwischen ist diese Mathematik so kompliziert geworden, dass sie nur noch von wenigen Spezialisten verstanden und praktiziert wird. Und damit vor allem in der Kosmologie von verschiedenen Spezialisten zu fundamental verschiedenen Welterklärungen entwickelt werden. Und das außerhalb des Verständnisses und damit der Kontrolle der Gemeinschaft der Wissenschaft.

Die Beschränkung auf eine *monokausale Logik* bedeutet das Ausblenden aller Zusammenhänge aus mehrfachen Wechselwirkungen. Also das Ausblenden

der überwältigenden Anzahl von Vorgänge in der Natur und im Kosmos. Eine berühmtes Beispiel ist das sog. „Dreikörperproblem“, also das Zusammenwirken von Gravitationskräften zwischen drei (oder mehr) Massen vergleichbarer Größe. Trotz der Bemühungen der größten Mathematiker der letzten drei Jahrhunderte wurde nie eine geschlossene mathematische Lösung gefunden. Heute sagt man, dass diese Bewegung „chaotisch“ erfolgt. Das ist nur eine anderes Wort dafür, dass wir mit der monokausalen Logik die Wirklichkeit der Welt insgesamt nicht erreichen, geschweige denn exakt, also voraussagbar, beschreiben können.

Das ist insgesamt die Situation, in der wir uns inzwischen seit gut hundert Jahren befinden. Bewusst geworden ist es durch die Entdeckung der Quanteneigenschaften der Bausteine des Kosmos. Daraus entwickelten sich bewundernswerte theoretisch-physikalische Ansätze, die man vereinfacht festmachen kann an den Stichworten „Kopenhagener Atom-Modell“, „Heisenbergsche Unschärferelation“, „Schrödingergleichung“, „Quantenfeld-Theorie“, die „Quanten-Schichten-Theorie“ von CF. von Weizsäcker, .... usw., bis zur „Quanteninformation“ und dem daraus abgeleiteten Begriff „Protyposis“ von Thomas Görnitz und seiner Frau Brigitte.

In dieser Sicht löst sich die Struktur des Mikrokosmos in rein geistige Beziehungen zwischen „Qubits“ auf. Th. Görnitz besteht darauf, dass er diese „Welt der Beziehungen“ strikt mathematisch beschreiben kann und die Ergebnisse seiner Berechnungen sogar genauer sein sollen als die mathematischen Anstrengungen der klassischen Physik.

Sein Lehrer, CF. v. Weizsäcker, geht noch weiter und schlägt eine neue, sog. „zeitliche Logik“ vor, in der der Satz vom „tertium non datur“ nicht mehr uneingeschränkt gilt. Stattdessen wird von Fall zu Fall „empirisch“ entschieden, was wahr oder unwahr ist. Näheres zu diesen Überlegungen können in verkürzter Form in dem Buch „Quanten sind anders“<sup>1</sup> von Th. Görnitz nachgelesen werden.

### Zwischenbilanz

An dieser Stelle angelangt, muss man sich fragen, wohin wir es denn mit dem Phantom „Exakte Wissenschaft“ inzwischen „so herrlich weit“ gebracht haben.

Treiben wir unaufhaltsam, und unter der Führung unserer bestbegabten Spezialisten, in eine Bewusstseinsphase, vor der inzwischen schon vor rd. 90 Jahren als „Brave New World“<sup>2</sup> gewarnt wurde? Also in eine „exakt wissenschaftlich“ definierte, weltzentral geführte und beherrschte Welt, die sich endgültig von lebendigen Beziehungen des Menschen untereinander und zur Natur verabschiedet hat?<sup>3</sup>

Gibt es dazu keine Alternative?

Begeben wir uns auf die Suche.

---

<sup>1</sup> Thomas Görnitz, „Quanten sind anders- die verborgene Einheit der Welt

<sup>2</sup> Aldous Huxley, *Brave New World*, London 1932. Näheres zum Inhalt der in diesem Buch dargelegten Visionen siehe bei: [https://de.wikipedia.org/wiki/Sch%C3%B6ne\\_neue\\_Welt](https://de.wikipedia.org/wiki/Sch%C3%B6ne_neue_Welt).

<sup>3</sup> Näheres zum Inhalt der in diesem Buch dargelegten Visionen siehe bei: [https://de.wikipedia.org/wiki/Sch%C3%B6ne\\_neue\\_Welt](https://de.wikipedia.org/wiki/Sch%C3%B6ne_neue_Welt).

Und noch detaillierte in: <https://www.inhaltsangabe.de/huxley/brave-new-world>

## Lösungsansätze

In der Mitte des 19. Jahrhunderts sind zwei geistesgeschichtlich konträre Entwicklungen festzustellen:

- Einerseits der Höhepunkt eines Machbarkeitswahns auf der Basis der zu dieser Zeit dominanten Physik und der dazu gehörende Mathematik, der im dem berühmt-berüchtigten „Laplaceschen Dämon“ gipfelte. Laplace machte sich anheischig, aus vorgegebenen Anfangsbedingungen mittels der von ihm mitentwickelten Mathematik alle Vorgänge in der Welt berechnen zu können.
- Andererseits die mit der Publikation von Charles Darwin „Die Entstehung der Arten“<sup>4</sup> endgültig angestoßene Auseinandersetzung mit einer Evolutionstheorie, die schon vor Darwin gesucht wurde, z.B. von dem seinerzeit bekannten Biologen Jean-Baptiste de Lamarck (1744–1829).

Der Machbarkeitswahn eines Laplace wird heute nicht nur in engeren Bereichen der Naturwissenschaften belächelt. Aber er hat die Menschheit bis heute nicht verlassen, wie in den Darlegungen im vorigen Kapitel gezeigt wurde.

Der Kampf um die Evolutionstheorie ist bis heute nicht beendet. Aber die Idee als solche wird in naturwissenschaftlichen Kreisen als unbestritten akzeptiert. Etwas grundsätzlich Entscheidendes wird dabei aber zumeist übersehen. Dass sie nämlich nicht Gebrauch macht von dem für die Physik bis heute nicht erschütterten Grundsatz der monologischen Forderung „*tertium non datur*“. Und auch nicht von der Forderung nach streng vom Individuum getrennten Objektivität.

Denn die Biologie jener Zeit hat ihre Ergebnisse nicht aus analytischem Zerlegen und damit Töten, der Vorgänge in der Natur gewonnen. Sondern aus : beobachten, beobachten und immer wieder beobachten! Und dann das Beobachtete nicht zerlegt, sondern verglichen mit anderem Beobachteten: hinsichtlich vergleichbarer Formen und Verhaltensweisen.

Damit sind wir bei der für unsere ganze Betrachtung fundamentalen Erkenntnis:

Diese Arbeitsweise nennt man seit alters her analogisch.

Im Gegensatz zu der bereits beschriebenen monologischen Arbeitsweise der sog. „exakten Wissenschaften“.

Und diese Arbeitsweise hat uns die großartigen Erkenntnisse der seitdem weiterentwickelten Biologie gebracht, wie sie insbesondere von so begnadeten Forschern wie Teilhard de Chardin (1881 – 1955), Adolf Portmann (1897 - 1982), Konrad Lorenz (1903 - 1989), Rupert Riedl (1925 - 2005), und vielen anderen, erarbeitet wurde. Diese Arbeiten und deren Ergebnisse wurden an anderer Stelle<sup>5</sup> ausführlicher dargestellt.

---

<sup>4</sup> Charles Darwin *On the Origin of Species by Means of Natural Selection, or the Preservation of Favoured Races in the Struggle for Life*, John Murray, London 1859.

<sup>5</sup> Hans G. Weidinger, *Ursprung, Krise, Zukunft, Gedanken zu unserer Zeit*, Verlag Zeit-Archiv.de, 2019. Siehe insbesondere in den Kapiteln 1.1 und 1.2. Als pdf kostenlos heruntergeladen bei: <https://docplayer.org/178093284-Dr-hans-georg-weidinger-autor-ursprung-krise-zukunft-erstaufflage.html>

Als Beispiel aus neuester Zeit bietet sich der Denkansatz von Rupert Riedl an, wie er ihn in seinem Buch „*Biologie der Erkenntnis*“<sup>6</sup> zusammengefasst hat. Wem es zu mühsam ist, sich durch das Büchlein hindurchzuarbeiten, dem sei die Lektüre der Masterarbeit von Roman Otto Jordan über „„Physik und Biologie der Erkenntnis“<sup>7</sup> empfohlen. Dort werden auch die Denkansätze des Biologen R. Riedel und des Wissenschaftsphilosophen Weizsäcker gegenübergestellt.

Insgesamt ist festzuhalten: diese Biologie versteht die Natur als ein sich selbst immer wieder schöpferisch neugestaltendes Ereignis, in dem der Mensch sich als lebendiger Teil immer wieder staunend neu erfährt. Dieses Naturverständnis braucht keine Beweise in Form von unverrückbaren „Wahrheiten“. Nicht als Ergebnis exakt wissenschaftlichen Denkens. Und auch nicht als dogmatisch vorgeschriebene „ewige Wahrheit“.

Der Mensch kann sich in ruhigem Betrachten und in demütigem, ich-freiem vergleichenden Ordnen wiederfinden im großen Ganzen des alles umfassenden Kosmos.

Der Schlüssel zu diesem „Nachhausekommen“ liegt in der Befreiung von ichbezogener Selbstbestätigung. Aus Angst, aus Geltungstrieb, weshalb auch immer. Wer Wahrheit zur Erlangung von Macht über die Natur und ihre mitlebenden Teile zum Nutzen seines Ego sucht, wird unweigerlich zum letztlich ohnmächtigen Kämpfer um seinen Platz in der Welt. Und irgendwann wird die Natur diesen Verrat revidieren.

Damit sollte klar sein, auf welchen Weg sich der suchende Mensch begeben kann, um Sinn und Ziel seines Lebens zu finden. Stellt sich die Frage, wie er zu diesem Weg findet. „Natürlich“ gibt es dazu viele Einstiege, z.B. auch Meditation, Askese usw. Immer läuft es jedoch darauf hinaus, dass der Mensch sein unruhiges Ich in sich zum Einklang mit den harmonischen Ordnungen der Welt über sich zu führen vermag. Und dabei sein objektives „Wissen“ über die diese Welt mit seinem Erspüren dieses Einklanges versöhnt.

Die Voraussetzung dazu bietet sich auf einem Gebiet der Weltbetrachtung an, welches sich aus über 2.500 Jahre Geschichte den Namen „Harmonik“ gegeben hat. Was darunter heute zu verstehen ist, kann auf vielfältige Weise der aktuellen Literatur entnommen werden<sup>8</sup>.

---

<sup>6</sup> Rupert Riedl, *Biologie der Erkenntnis: Die stammesgeschichtlichen Grundlagen der Vernunft*. Parey, Berlin/Hamburg 1980.

<sup>7</sup> Roman Otto Jordan „*Physik und Biologie der Erkenntnis. Die Natur- und Wissenschaftsphilosophie von Carl Friedrich von Weizsäcker und Rupert Riedl*“, Wien 2017.

<sup>8</sup> Siehe z.B. die Webseite <https://www.harmonik-zentrum-deutschland.de/> oder die Publikation Hans G. Weidinger "Pythagoras und die Harmonie des Kosmos - Harmonik als Lösung für unsere gespaltenen Welt heute"" Tattva Viveka", Nr.77, 2018.